



Inspirierende Reisemomente – Julian le Play bringt Album von Kurztrips mit

Bereits seit vier Jahren macht Julian le Play mit eingehenden Melodien und tief sinnigen Texten auf sich aufmerksam. Der 27-jährige hat heuer sein drittes Album „Zugvögel“ veröffentlicht und schließt damit nahtlos an seine Erfolge mit „Soweit Sonar“ und „Melodrom“ an. Seine Single „Hand in Hand“ läuft derzeit bei allen Radiostationen.

Julian, du hast nun bereits dein drittes Album herausgebracht. Ist dir die Arbeit daran im Vergleich zum ersten und zweiten Album leichter oder schwerer gefallen?

Für mich war es dieses Mal leichter, da ich etwas ganz Neues ausprobiert habe. Ich bin auf einen Euro-Trip gefahren und habe kein einziges Lied in Wien geschrieben. Dazwischen bin ich immer wieder hierhergekommen, aber die Lieder sind in Amsterdam, Lissabon, Stockholm, Sevilla oder in Istrien entstanden. Kurztrips von zwei bis drei Wochen, im Zuge derer ich mich über Airbnb in ein Apartment eingemietet habe. In den ersten paar Tagen habe ich die Stadt erkundet. Laptop, Notizbuch und Keyboard immer bei mir – und sobald ich das Gefühl hatte, ich kenne die Gegend ein bisschen, bin ich losgezogen und habe Songs geschrieben – pro Stadt ein bis vier Stück.

Dadurch ist mir die Arbeit am Album viel leichter gefallen, und der Druck war auch kein Thema mehr. Da ich mein eigenes Label habe, verbringe ich in meiner Wohnung mittlerweile viel Zeit für Administratives. Da einen Song zu schreiben, ist eher schwer. Wenn nichts entstanden wäre, hätte ich im schlimmsten Fall einfach eine schöne Reise gehabt.

Du hast jeweils zum Land passende Literatur auf deine Reisen mitgenommen. Gehören für dich Bücher automatisch zu einer Reise oder waren diese als Inspiration gedacht?

Da ich alleine gereist bin, war es für mich klar, Bücher mitzunehmen. Ich habe mich davor schlau gemacht, welche Werke zu den jeweiligen Städten passen. So bin ich z.B. auf „Nachtzug nach Lissabon“ gestoßen und habe bemerkt, wie bereichernd es ist, ein Buch in der Stadt zu lesen, in der es spielt, wo tatsächlich die Straßennamen übereinstimmen und die Lokale auch wirklich existieren. Ich habe mich teilweise wie ein Teil des Romans gefühlt.

Du hast bis dato alle zwei Jahre ein Album aufgenommen.

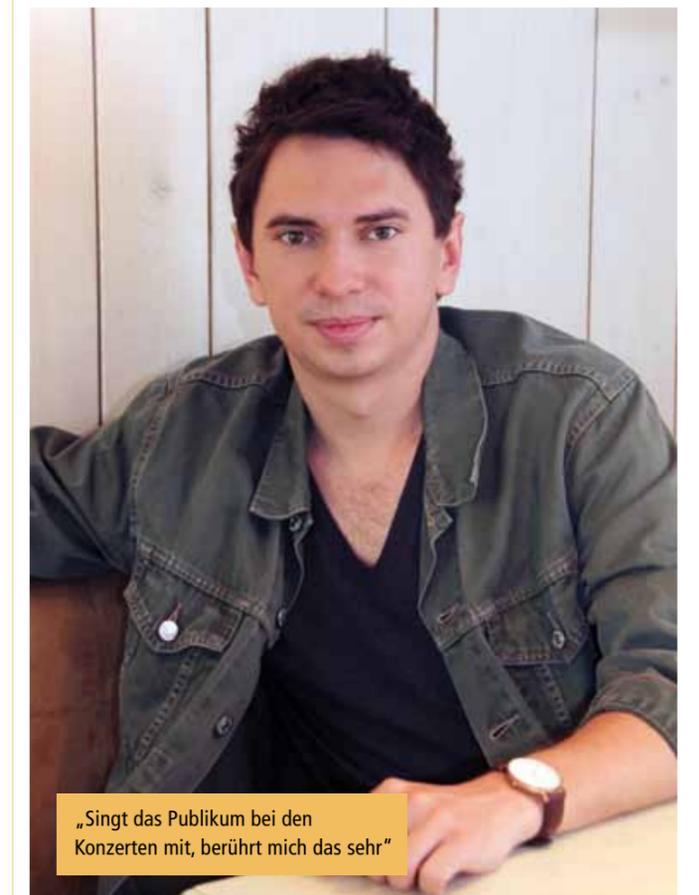
Ist es ein Ziel von dir, dass es im selben Rhythmus so weitergeht?

Nach jedem Album denke ich, mir wird nie wieder etwas einfallen. Im Zuge meines Kreativprozesses schreibe ich mich nämlich komplett aus und habe das Gefühl, dass es das nun gewesen sein muss. Vielleicht habe ich nach Album 8 oder 9

tatsächlich nichts Textmäßiges mehr zu sagen, derzeit geht es aber noch.

Dein Publikum ist relativ durchmisch. Wie erklärst du dir das?

Ich habe bei den Konzerten miterlebt, dass das Publikum im Durchschnitt älter ist als ich. Anfangs war das anders, als Ältere noch skeptisch waren, ob ich als Künstler ernst zu nehmen bin. Mittlerweile hat sich das eingependelt. Andere Popkünstler, deren Musik im Radio läuft, haben in der Regel jüngere Fans.



„Singt das Publikum bei den Konzerten mit, berührt mich das sehr“

Fotos: Constanze Nečas



Julian le Play hat mit 24 Jahren bereits sein drittes Album herausgebracht



jemand im Anschluss an eine Castingshow komplett seine eigene Musik macht. Manchen Sängern wurde leider etwas aufgedrückt, was mir aber nicht passiert ist. Ich bin damals aber auch nur siebenter geworden, vielleicht besteht da nicht so sehr die Gefahr, dass man in eine Richtung gedrängt wird.

Ist Radiomoderation wieder ein Thema für dich?

Derzeit nicht, da ich irgendwann keine Zeit mehr hatte, meine eigene Musik und das Moderieren unter einen Hut zu bringen. Wenn man nicht 100% der Zeit in eine Sache investiert, kann diese meiner Meinung nach auch nicht so aufgehen. Ich bin damals als Schulpraktikant zum Radio gestoßen und habe einen Job angeboten bekommen. Im Zuge dessen habe ich mich immer mehr auf Musik spezialisiert, da mich dieses Gebiet selber am meisten interessiert hat.

Hast du Lieblingsplätze in Wien?

Für mich ist es das Schönste, zu einem Heurigen zu gehen, z.B. zum Feuerwehr Wagner. Das beeindruckt mich sehr, nicht weit wegfahren zu müssen, und trotz allem quasi am Land zu sein. Ich bin sehr gerne im 7. Bezirk in Cafés unterwegs, die auch den Lokalen sehr nahekommen, die ich in anderen Städten gerne besuche. Dort mal ein paar Stunden zu sitzen und zu schreiben, gibt mir sehr viel. Die „Bunkerei“ im Augarten, das „Glacis Beisl“ – solche Lokale gefallen mir. Generell gehe ich sehr gerne raus, etwas trinken, in ein Lokal, am Abend auch hin und wieder fort.

Ich fahre außerdem Elektro-Scooter, kurve damit oft durch die Gegend und nehme bewusst Umwege in Kauf, um Neues zu entdecken. Wenn ich mir meine eigenen Mixes anhören will, fahre ich öfters mit Kopfhörern in den Ohren durch die Straßen Wiens.

Könntest du dir vorstellen, in einer anderen Stadt zu wohnen?

Momentan eher weniger, da ich viel unterwegs bin und es schön finde, an einen Punkt nach Hause zu kommen, wo man sich wohlfühlt und wo Freunde wohnen. Heimatgefühl also.

Zwei Städte haben mich auf meiner Reise allerdings sehr beeindruckt und zwar Lissabon und Amsterdam. Da könnte ich mir vorstellen, irgendwann einmal zu leben. Europa ist für mich meine Heimat, auf einem anderen Kontinent zu wohnen, würde mich derzeit nicht reizen. Ich habe aber bereits im Ausland gelebt und zwar als 16-jähriger in Australien im Zuge eines Schulaustausches.

Welche Konzerttermine stehen heuer noch in Wien an?

Am 09. September spielen wir ein Open Air in der Arena. Wir hatten letztes Jahr dort schon im Juni ein sensationelles Konzert – damals hat das Wetter wunderbar mitgespielt. Ich hoffe sehr auf gutes Wetter, damit die Stimmung ähnlich wie letztes Jahr wird. Der Kartenverkauf läuft bis dato schon sehr gut.

Julian liebt die Wiener Lokalkultur – besonders Heurigen haben es ihm angetan



Du warst nun viel auf Konzerten in Deutschland unterwegs. Gibt es einen Unterschied zu Auftritten in Österreich?

Der Hauptunterschied besteht darin, dass die Konzerte in Deutschland kleiner angesetzt sind. Ich bin vor zwei Jahren mit meinem zweiten Album dort rausgegangen – das erste haben wir auf einem sehr kleinen Label veröffentlicht. Anfangs kamen wenige Leute, in größeren Städten wie Berlin waren es gleich von Anfang an 200-300. Mittlerweile sind es ca. 500-600 Personen.

In der deutschen Musikszene muss man sich eben ganz anders durchschlagen als in Österreich, und die Aufbauarbeit ist intensiver. Da es keine nationalen Radiostationen gibt, muss man zunächst die Sender von Bundesland zu Bundesland ab-

grasen und Interviews geben. In Österreich ging es schneller, in Deutschland gleicht das Ganze einem stetigen Wachsen, wo man jedes Jahr wieder kommen sollte, um am Ball zu bleiben.

Inwiefern gehört das Auftreten zu deinem Musikerleben dazu?

Für mich ist das unmittelbar miteinander verbunden, denn ein Album ist wie eine Reise, die beim Schreiben beginnt, zum Produzieren übergeht (im Fall von „Zugvögel“ auf einem Bauernhof in Frankreich), worauf die Veröffentlichung und die Promotion folgen und am Ende der Reise schließlich die Konzerte stehen. Ohne diesen Live-Kontakt würde mir etwas fehlen, da ich sonst kein Gefühl dafür bekäme, wer die Leute sind, die meine Musik für sich

entdecken. Da kommt irrsinnig viel zurück, was ich mir wieder als Energie für Neues hernehmen kann. Auf den Konzerten sehe ich die Menschen und wie sie die Lieder berühren. Genau das lädt meine Batterien unglaublich auf, da der gesamte Weg davor sehr kräftezehrend ist. Dass dann auf einem Konzert Leute einen Liedtext mitsingen, den ich um halb 4 Uhr Früh in einem Lokal in Lissabon geschrieben habe, berührt mich selber sehr.

Du wirst selten mit „Helden von morgen“ in Verbindung gebracht. Worauf führst du das zurück?

Viele wissen nichts davon oder glauben sogar, ich sei ursprünglich aus Deutschland. Meist ist es untypisch, dass

Foto: Constanze Nečas